

So leben die Alten in Deutschland

Autor(en): **Haag, Gerhard / Wolde, Jochen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **73 (1995)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-723038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

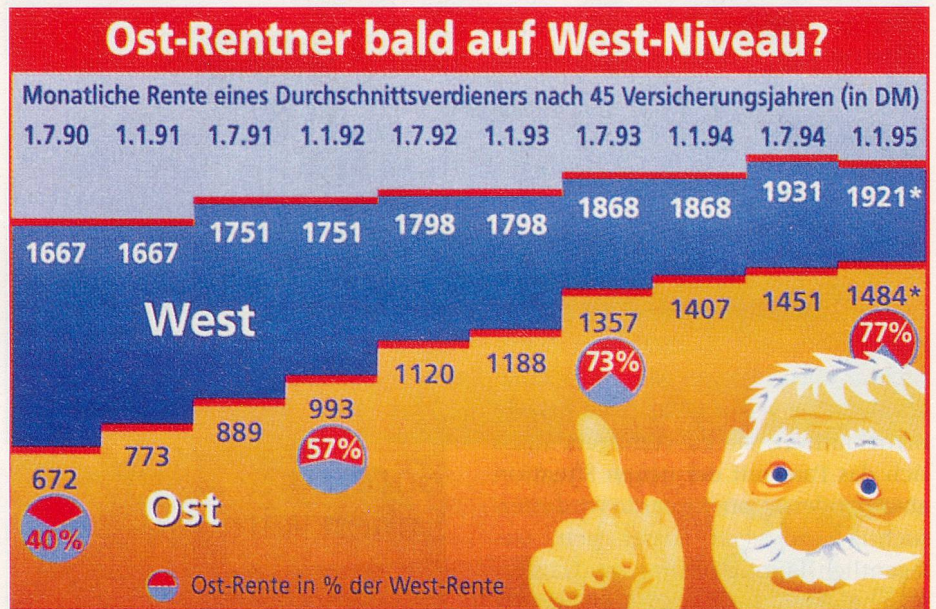
So leben die Alten in Deutschland

In Deutschland ist die Alterung der Gesellschaft eine der zentralen Herausforderungen von Gegenwart und Zukunft. Mit der Wiedervereinigung Deutschlands im Jahre 1990 hat ein langjähriger Prozess der Angleichung der Lebensverhältnisse zwischen den seit 1945 getrennt gewesenen Gebieten begonnen. Trotz aller Bemühungen in diesem Bereich wird es noch auf längere Sicht «zwei deutsche Alter» geben. Wir tragen diesem Umstand Rechnung, indem wir zur Situation von Senioren in den alten und den neuen Bundesländern Deutschlands zwei getrennte Berichte bringen.

«West-Deutschland»

Eine Gesellschaft im Umbruch

Eine Umfrage im Jahre 1991 zeigte, dass 70% der 60- bis 64jährigen und sogar 78% der über 75jährigen «noch etwas leisten wollen». Da Alter viel zu oft mit Krankheit und Abbau der Fähigkeiten gleichgesetzt wird, ist eine Korrektur des vorherrschenden Altersbildes und zu diesem Zweck auch ein intensiver Dialog zwischen Alt und Jung erforderlich. Denn die Alten hätten die Möglichkeit, gewisse Leistungen zu erbringen, sind doch 98% der 65- bis 69jährigen absolut fähig, ihr Leben selbständig zu führen (ebenso: 89% der 80- bis 84jährigen, 74% der über 85jährigen).



Quelle: Bundesarbeitsministerium

Neue Aufgaben für ältere Menschen

Mit einem 1992 durch die Bundesregierung aufgelegtem Modellprogramm «Seniorenbüros» wird der Versuch gemacht, für sozial engagierte Bürger und nicht zuletzt für ältere Menschen neue Tätigkeitsfelder zu erschliessen, sie für Interessenten zugänglich zu machen und örtliche Netzwerke für freiwillige soziale Aktivitäten zu bilden. Mit der Einrichtung von Seniorenbüros will man die Politik für aktive Senioren gleichberechtigt neben die klassische Altenhilfepolitik stellen. Über das freiwillige soziale Engagement älterer Menschen liegt kein zuverlässiges Zahlenmaterial vor. Es gibt jedoch zahlreiche Selbsthilfekontaktstellen und Institutionen zur Koordinierung solcher Aktivitäten.

Die angespannte Lage auf dem Arbeitsmarkt hat dazu geführt, dass immer mehr Menschen gegen ihren Willen aus dem Arbeitsprozess entlassen und «frühverrentet» werden. Im Durchschnitt scheidet heute Berufstätige schon mehrere Jahre vor Erreichen der gesetzlich fixierten Grenzen der Lebensarbeitszeit aus. Zur Zeit stehen in der Altersgruppe 60/65 nur noch 33 Prozent im Berufsleben.

Für Arbeiter und Angestellte: gesetzliche Rentenversicherung

Die überwiegende Zahl älterer Menschen lebt ohne aktuelle Unterstützung durch Altenhilfe oder -pflege. Für Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind, besteht ein breites Hilfesystem. Oft werden jedoch diese Hilfsmöglichkeiten nicht genutzt, da viele Menschen das System als zu zersplittert und kompliziert empfinden. Verantwortung für ausreichende und qualitätsgesicherte Hilfeleistungen tragen die verschiedenen Sozialleistungsträger, die Einrichtungen und Dienste der Altenhilfe sowie die Mitarbeiter der hier tätigen Berufsgruppen.

Die gesetzliche Rentenversicherung ist die Basis der finanziellen Alterssicherung. Sie ist Pflichtversicherung für alle Arbeiter und Angestellten, auch Selbständige und Hausfrauen können sich freiwillig versichern. Die Höhe der Rente berechnet sich aus der Anzahl der

Mit diesem Beitrag beginnen wir eine Serie von Berichten und Reportagen über das Leben der älteren Bevölkerung in den verschiedenen Ländern Europas.

Versicherungsjahre und der Höhe der gezahlten Beiträge. Zur Entlastung der Rentenversicherung erfolgt jetzt eine schrittweise Anhebung der Lebensarbeitszeit auf 65 Jahre. Bislang konnte die Altersrente schon zwischen dem 60. und 65. Lebensjahr in Anspruch genommen werden. (Die Standardrente beträgt gegenwärtig 1920 DM netto.)

8% werden finanziell unterstützt

Wer nicht in der Lage ist, seinen Lebensunterhalt aus Renten, sonstigen Bezügen, aus eigenem Vermögen oder durch Inanspruchnahme von Familienangehörigen zu bestreiten, kann Leistungen der Sozialhilfe in Anspruch nehmen. Diese werden nach Regelsätzen gewährt, die der allgemeinen Preisentwicklung angepasst werden (sollen). Hinzu kommen einmalige Leistungen für Kleidung, Hausrat etc. ebenso wie Kosten für Unterkunft und Heizung. Der Anteil älterer Menschen als Empfänger von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt liegt bei etwa 8%.

Die «Spitex» wird ausgebaut

Wenn auch die meisten der älteren Menschen ein selbständiges Leben führen können, führt doch ihr steigender Anteil an der Gesamtbevölkerung zu einer höheren Zahl an Kranken, Behinderten und Pflegebedürftigen. Alte sind in der Praxis der Allgemeinärzte und in Krankenhäusern überproportional vertreten. In der Altersgruppe der über 65jährigen haben 7,6% einen regelmässigen Pflegebedarf und weitere 12% (1,47 Mio.) sind hilfsbedürftig. Das Angebot und die Finanzierung hauswirtschaftlicher Leistungen fehlen als wesentliche Pfeiler der ambulanten Versorgung. Insbesondere fehlt es an einer ausreichenden Zahl von teilstationären Einrichtungen, z.B. Tagespflegeheimen.

In der Altersgruppe ab 65 benötigen 7,6% Pflege, weitere 12,5% haben einen hauswirtschaftlichen Hilfebedarf. In der Gruppe der über 80jährigen steigen diese Werte auf 16,4% (Pflege) und 22,7% (hauswirtschaftliche Hilfen). Ab April 1995 wird die jetzt neu eingeführte Pflegeversicherung unter bestimmten Voraussetzungen Leistungen für ambulante Pflege erbringen. Es wird

SPÄTSOMMER
Magazin für die zweite Lebenshälfte
Nummer 1/94

REISE JOURNAL
Mit dem Klub auf Reisen

NEU!
Mit Regionalausgaben

Wir werden immer mehr... Renten 1994

Machen wir was draus? »Wilde Ehen« – magere Rechte

Titelseite «SPÄTSOMMER», das Magazin für die zweite Lebenshälfte. Seit 1990 vertritt es die Sache der Älteren in den neuen Bundesländern, berät und informiert sie. Es erscheint zweimonatlich und gelangt über die Wohlfahrtsorganisation Volkssolidarität an die Leser.

erwartet, dass viele der 894 000 Pflegebedürftigen, die in den alten Bundesländern zu Hause leben (und ebenso von den 229 000 in den neuen Bundesländern), je nach Grad ihrer Pflegebedürftigkeit ein monatliches Pflegegeld von bis zu 1300 Mark oder Sachleistungen bis zu 3750 Mark (z.B. durch Inanspruchnahme von Mitarbeitern der Sozialstationen) in Anspruch nehmen können. Ab Juli 1996 sollen dann auch gestaffelte Leistungen für not-

wendige stationäre Unterbringungen von Pflegebedürftigen (im gesamten Bundesgebiet etwa 450 000 Personen) in Anspruch genommen werden können.

Mehr Pflegeheime

Die Bedeutung der Altersheime ist zurückgegangen, die von Pflegeheimen gestiegen. Das Durchschnittsalter bei Eintritt in ein Heim liegt bei weit über

80 Jahren. Im Heimbereich will man die Lebensbedingungen so ändern, dass sie ähnlich aussehen wie jene ausserhalb der Heime. Man will weg von der pauschalierten Routine, hin zu individuellen Dienstleistungen und sich stärker am jeweiligen Bedarf des Bewohners ausrichten. Schliesslich wird auch vielerorts die Notwendigkeit erkannt, Alten- und Pflegeheime zu offenen Altersservicezentren weiterzuentwickeln.

Gerhard Haag

«Ost-Deutschland»

Lebensherbst in Unruhe

Wie leben Senioren heute in Ostdeutschland? Ruhig und beschaulich? Von wegen! Die Wende 1989 pflügte die politische Landschaft um und zugleich auch die Lebensverhältnisse – vor allem der drei Millionen über 60jährigen. Ein Bericht über die heutigen Lebensverhältnisse von Rentnern und Rentnerinnen in der ehemaligen DDR.

Von der Währung bis zur Rechtsordnung – alles Gewohnte ungültig, alles komplett aus den alten Bundesländern übernommen. Beispiele: Das neue Familienrecht verwandelt auch gestandene Ehen in «Zugewinngemeinschaften», nicht so leicht zu verstehen und zu erklären, jedenfalls ein anderer Vermögensstand. Dann das Erbrecht, vom bisherigen zwar nur in einigen Punkten unterschieden – die alten Testamente bleiben bestehen –, doch wer weiss schon, was noch gilt und was nicht?

Die Reisefreiheit kennt nun keine andere Grenze mehr als die im eigenen Geldbeutel. Keine Spur mehr von Mangel in den Geschäften, eher ein reichliches Angebot – das sind hellere, buntere Farben im Alltag. Schon schwieriger einzuordnen: Die Veränderungen im Gesundheitswesen. In der DDR erfolgte die ambulante Versorgung durch Polikliniken, die verschiedene medizinische Fachrichtungen unter einem Dach vereinigten. Die gibt es kaum mehr. Die Ärzte haben sich niedergelassen und versorgen die Patienten nun in ihren privaten Praxen. Besser oder schlechter? Das mag mancher so und mancher so beantworten. Auf jeden Fall aber: anders, vielen noch unvertraut.

Arbeitslosigkeit traf vor allem Menschen über 52

Das Leben der Jahrgänge von Mitte der 50 bis Mitte der 60 hat vor allem der Verlust der Arbeit stark verändert. Zu DDR-Zeiten arbeiteten die Frauen bis 60 und die Männer bis 65 – da begann das Rentenalter – und eher noch etwas länger. Möglichkeiten gab es, und die bescheidenen Altersabzüge konnten eine Aufbesserung vertragen. Als von der einziehenden Marktwirtschaft Hunderttausende von Arbeitsplätzen keinen Bestand hatten, hiess es: «Die Alten zuerst!» Und alt war man plötzlich schon jenseits der 50. Nüchterne Statistik: Nur 12% der 1989 im Alter zwischen 52 und 63 Jahren Beschäftigten waren vier Jahre später noch erwerbstätig.

Altersübergangsgeld für vorzeitige Pensionierung

Ein finanzielles Auffangnetz: das Altersübergangsgeld. Wer 55 Jahre alt war und auf einen Arbeitsplatz verzichtete, erhält fünf Jahre lang 65% des letzten Nettolohnes. Hatte er vorher die ersten Anpassungsschritte in Richtung des höheren westdeutschen Lohnniveaus noch mitgemacht, kann er damit einigermaßen auskommen. Doch es bleibt der Riss in der Lebensplanung, der frühe, nicht erwartete und nicht gewünschte Verlust der Berufstätigkeit. Der Altersübergang – seit 1992 ist kein Neuzugang mehr möglich, aber rund 600 000 Ältere befinden sich noch darin – mündet in die Rente. Zwar liegt nun die Regelaltersgrenze für Frauen und Männer bei 65, aber der Zugang ist über Frühverrentungsformen schon mit 60 möglich. Und die Rente ist ein sicheres, bislang alle halben Jahre dynamisiertes Einkommen – ein Vorteil etwa gegenüber denen zwischen 40 und 60, die immer häufiger für die Arbeit als zu alt gelten, für die Rente aber zu jung sind!

Ost-Renten sollen den West-Renten angeglichen werden

Der Einigungsvertrag sieht vor, die Renten in den neuen Bundesländern an das Niveau der alten anzugleichen. Dies gilt aber nur für die Renten der gesetzlichen Rentenversicherung. Betriebsrenten, in

Westdeutschland verbreitet, waren im Osten kaum zu erwerben. Und Privatvorsorge durch Geldanlage? Senioren wurden bei der Währungsunion 6000 Ostmark 1:1 in DM umgetauscht, 1000 Mark mehr als Jüngeren – was darüber war, wurde halbiert.

Bei der Angleichung der Versicherungsrente wurden die Arbeitsjahre in der DDR denen in Westdeutschland gleichgestellt, das zu berücksichtigende Lohnniveau entsprechend hoch gerechnet. Die so ermittelten Rentensummen sollen – kurz vor oder nach dem Jahre 2000 – die gleichen Rentenwerte bringen wie im Westen. Beim Einstieg Mitte 1990 machte die «Eckrente»-Ost 672 Mark oder 40% des Westbetrages aus. Mittlerweile sind es 1484 Mark oder 77%. Doch diese Eckrente ist ein Kunstprodukt – ermittelt aus 45 Versicherungsjahren, ständig zum jeweiligen Durchschnittslohn. Die real gezahlten Renten liegen bei den Männern im Osten schon über 80% des Westdurchschnitts, bei den Frauen übertreffen sie diesen um fast ein Drittel. Des Rätsels Lösung: Die Frauen waren im Mittel in der DDR viel länger berufstätig als in der alten Bundesrepublik, und auch die Männer etwas länger.

Der Mehrheit der Rentner geht es besser als vorher

Und wie lebt es sich mit diesen Renten? Zwei zusammen kommen besser zu recht als einer allein. Enger wird es bei alleinstehenden Frauen, besonders bei geschiedenen mit wenig Arbeitsjahren. Die Mehrheit der drei Millionen Rentner jedoch steht finanziell besser da als vor der Wende, auch wenn man die explodierenden Mieten und Preise berücksichtigt. Sie haben ihr Auskommen und leisten sich etwas mehr als früher. Nein, die Älteren sind nicht die «Verlierer der Einheit», wie es manchmal vorschnell heisst. Sie haben neue Sorgen, doch auch neue Chancen, und die nutzen sie. Und immer kräftiger, weit über den familiären Lebenskreis hinaus, mischen sie sich ein in ihre eigenen Angelegenheiten.

Jochen Wolde